



Ein wundervoller Anlass zum Feiern

Festgottesdienst 500 Jahre Heilig Kreuz Augsburg am 06. Juli 2025

Lk 15,1-3. 11b-32

500 Jahre Kirche Heilig Kreuz mitten in Augsburg – das ist ein wundervoller Anlass zum Feiern. Ihr feiert in diesem Jahr ausführlich, und das ist gut so. Wie schön, dass wir heute als Augsburger und als Evangelische in Bayern zusammen diese lange Zeit hochleben lassen. 500 Jahre lang haben Menschen hier gebetet, gesungen, getröstet, gesegnet, gehofft, gelacht, geweint, wurden gestärkt und haben gefeiert. Heilig Kreuz ist ein besonderer Ort hier mitten in Augsburg. Es gibt eine wunderbare Geschichte darüber, wie nach dem 30-jährigen Krieg Menschen hier eine besondere Gotteserfahrung beim Blick in den wunderbaren Himmel Gottes gemacht haben. Und der Legende nach haben sie damals entschieden – diese Kirche muss wieder aufgebaut werden. Hier braucht Gott Raum, Raum für seine großartige Weite und Barmherzigkeit, für seine Liebe und seinen Frieden, seinen Schalom. Und darum sind wir hier.



Die Jesusgeschichte, die wir eben gehört haben, gehört zu den bekanntesten von allen. Sie hilft allen, das Wesentliche vom christlichen Glauben zu verstehen. Sie hat schon viele Überschriften bekommen: das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Oder von den verlorenen Söhnen. Die Geschichte von den beiden Brüdern. Die Geschichte vom barmherzigen Vater. In ihr werden menschliche Grundgefühle und Gegebenheiten direkt vorgeführt. Zuneigung. Familiendynamiken. Liebe. Bevorzugung. Neid. Glück. Geld. Der gesunde Menschenverstand. Scham. Freiheit. Eifersucht. Was die Liebe aushält. Ich liebe diese Geschichte, weil es in ihr so menschelt. Und genau diese menschlichen Züge finde ich in den Jesusgeschichten einfach so besonders. Für mich ist diese Geschichte Weltliteratur und Jesus ein begnadeter Geschichtenerzähler voller Weltweisheit. In wem finde ich mich am meisten wieder? Mit dem Vater. Sohn 1. Sohn 2. Das wechselt.

Ich starte mit dem jüngeren der beiden Söhne. Der nach Hause geht, weil er Hunger hat. Er, nennen wir ihn mal Simon, hatte eine saugute Zeit. Und Simon hat sein Erbe mit vollen Händen verprasst. Party, Party. Sex, Drugs and Rockn´Roll. Feiern, bis die Straßenreinigung kommt. Sex, wie man es sich als junger Mensch nur träumen kann. Alkohol, bis der Körper

sagt oh no, jetzt geht beim besten Willen nichts mehr. Simon hatte eine saugute Zeit, und hat sich und das Leben gespürt. Alles war großartig, solange Geld da war. Und das ist ja überhaupt das Besondere am Geld. Solange genug da ist, ist alles gut. Weh dem, der zu wenig hat. Und wer Geld hat, der will es ja zeigen. Der will ja, dass es die anderen merken. Warum sonst feiert einer der reichsten Männer der Welt seine Hochzeit ausgerechnet in Venedig. Es ist romantisch, und die ganze Welt bekommt es mit. Ja, ich habe Kohle, mit euren Einkäufen habt ihr mich zum Multimilliardär gemacht, und ich habe eine tolle Frau mit 27 Hochzeitskleidern. So what! Geld ausgeben und feiern...

Jesus verliert in der Geschichte kein Wort darüber, dass dieses Versaufen und Verprassen mies ist. Und dann ist alles weg, alles anders, vorbei. Der junge Simon muss sich unglaublich geschämt haben. Vom Partylöwen zum Schweinehirten. Und nicht mal was zu essen. Was habe ich nur gemacht? Um Himmels willen. Und jetzt ist das Besondere, dass dieser Lebemann, dieser Verprasser, dieser das-Leben-Genießer seine Scham überwindet. Es wird nicht erzählt, wie ihm das gelingt. Es hätte mich interessiert. Die Scham bleibt ja. Das Geld, das Erbe ist für immer weg. Wem kann er noch in die Augen schauen – daheim?! Aber Simon will weiterleben und stellt sich seiner Scham. Er geht nach Hause. Gebrochen, aber mit einem Plan. Nicht als Sohn, als Tagelöhner kommt er. Er will für seinen Vater arbeiten. Besser als hier in der Fremde verrecken. Beschädigt und beschämt ist er, aber er will weiterleben.

Die Gleichnisse von Jesus sind Wahrnehmungsschulen. Sie stecken voller Weisheit und voller Lernchancen. Mögen viele wie Simon ihre Scham überwinden und sich zeigen in ihrer Gebrochenheit. Und Schritte auf gute Menschen zugehen.

Ich komme zum Vater, der für mich die Mitte der Geschichte ist und gleichzeitig auch die Gottesliebe so verkörpert, die ich in allen biblischen Geschichten lese. Dieser Vater ist wie ein Hinweis auf Gott. Dieser Vater ist klug. Als Simon alles ausbezahlt haben wollte, sagt er nicht: Sei vernünftig. Steck das in eine Immobilie. Bring es auf die Bank. Achte auf die Zinsen. Heb es dir auf für die Zeit danach, es kann jederzeit eine Katastrophe passieren. Er gibt das Geld, er gibt seinen Sohn frei. Lässt ihn sein Ding machen. Am Geld hängt das Glück im Leben nicht. Geld ist ein Mittel zum Zweck. Das Leben ist entscheidend. Und dass du, Simon, dein Leben gestaltest. Darum geht es. Der Vater begleitet seinen jungen Sohn liebevoll in die Freiheit. Er spürt: Der muss raus. Und als Simon dann wiederkommt, nimmt der Vater die Situation, wie sie ist. Er weiß ja nichts. Über Sex, Drugs and Rock'n Roll. Er weiß nur: Du bist mein Sohn. So wie du aussiehst, hattest du eine schwere Zeit. Das tut mir leid, aber mein Sohn: We are family. Dieser Vater ist voller Mitgefühl. Für beide Söhne. Dem älteren, dem zornigen Sohn tritt er gegenüber, und das Allererste, was er sagt, ist: Mein Sohn. Mein geliebter Sohn. Er spürt, was der jetzt braucht.

In Bayern gibt es seit diesem Schuljahr eine Verfassungsviertelstunde. Ich liebe die Bayrische Verfassung. Aber ich frage mich, ob wir nicht besser eine Mitgefühlviertelstunde eingeführt hätten. Denn daran mangelt es im Moment so, an Empathie, Mitgefühl. 15 Minuten, in denen sich die Schülerinnen und Schüler, wir selbst uns mit dem Herzen verbinden. Mit dem, was in uns ist. Indem wir uns ganz dem anderen zuwenden. Ihm zuhören. Aufmerksam. Zugewandt. Dieser Vater ist ein Lehrer in Empathie. Er ist ein Mitfühler, und das braucht diese Welt so dringend. Und ich glaube, jeder und jede von uns hat tief in sich eine Sehnsucht, dass uns jemand genauso in den Arm nimmt. Voller Mitgefühl

und Verständnis. Die ganze Welt bräuchte so viel Mitgefühl. Und wir erleben Hass und Krieg und Tod. Wir sind sprachlos. Da nennen kluge Menschen den Kampf gegen den Terror der Hamas Apartheid. Und kapieren gar nicht, wie falsch diese Bezeichnung wirkt ohne den Grundkonflikt einzuordnen und zu sagen, wer dieses Töten begonnen hat. Das war nicht Israel.

In dem Älteren erkenne ich etwas von mir wieder. Er ist der Fleißige. Der Treue. Der nicht jammert. Der das hinnimmt, das Leben, in das ihn seine Familie gestellt hat. Tag für Tag, Jahr für Jahr. Ich nenne ihn mal Tom. Tom hat das Gefühl, insgesamt zu kurz zu kommen. Der Kleine zieht los in die Welt, ich bin hier. Bin ich hier der Blöde? Der Firmennachfolger. Ich werde eben nicht gesehen mit meinen Bedürfnissen. Ich bekomme nicht genug Liebe und Aufmerksamkeit von meinem Vater. Bei mir ist alles selbstverständlich. Ich habe alles gegeben, und was ist eigentlich meins. Wer sieht eigentlich mich? Wann sieht mich mein Vater?

Menschen sind in der Gegenwart oft verloren. Sie verlieren sich. Das gab es, das gibt es. Ich habe es in vielen Gesprächen gehört: Wo gehöre ich hin? Ist das die Welt, die ich gekannt habe? Menschen werden gerade oft still und ziehen sich zurück. Aus Gruppen. Familien. Institutionen. Beziehungen. Es ist eine große Müdigkeit im Land. Im Rückzug hilft nur Nähe. Mitfühlen. Dableiben, im Kontakt bleiben. Mich verbinden und verbunden bleiben. Und dazu gehören Entscheidungen. Simon brauchte einen richtigen Umweg um zu verstehen, wohin er gehört. Simon hat seinen Ort gefunden, er verortet sich dort, wo gute Menschen wohnen. Diese Geschichte vom Vater und den beiden Söhnen ist eine Hymne auf das Zuhause-sein.

Ich habe gehört: Hier in der Kirche leben 200 Fledermäuse. Ich finde das ein wunderschönes Bild für dieses sich verorten. Die Fledermäuse haben hier ihren Ort, ihr Schlafzimmer, ihr Zuhause. Ich wünsche mir Kirchen wie die Heilig-Kreuz-Kirche als Orte für Fledermäuse und andere. Auch für Zögernde und sich Verlierende, für Suchende und für Findende, für Fragende und für alle, die zurückkommen. Die hier willkommen geheißen werden wie der Sohn: schön, dass du da bist. Vielleicht ist das hier ein Ort, der für dich ein Zuhause auf Zeit werden kann. Ich wünsche mir eine Kirche, die wie dieser Vater immer danach schaut, was noch kommt. Ich wünsche mir eine Kirche, die wie Simon immer wieder was ausprobiert. Und da passieren Fehler. Wichtig ist, dass ich einsehe, wenn ich einen Fehler mache, und um Entschuldigung bitte. Ich wünsche mir eine Kirche wie Tom, die treu ist und fleißig und sagt, wenn etwas nicht passt oder Ungerechtigkeiten konsequent anzeigt.

Ich wünsche mir eine Kirche, die sich der Gegenwart stellt. Wir sind auf dem Weg in eine neue Zeit des Christentums in allen westlichen Ländern. Wir werden in Bayern in zehn Jahren zirka 50 Prozent noch von all dem haben, was wir heute haben. Von allem. Und dennoch – wir werden die Kirche Jesu Christi hier im schönen Bayern sein. Wir werden wissen, was verloren gegangen ist und was jetzt zu tun ist. Eine Kirche, die hoffnungsvoll im Jetzt ist und zuversichts-begeistert ins Morgen schaut. Die die Welt gestaltet, in die Gott uns stellt. Und die feiert. Zieht die schönsten Kleider an. Holt den Schmuck heraus. Und das feinste Essen. Gott ist da, und wir leben. Amen.